

G. E. Lessing: Minna von Barnhelm

Zur Einleitung

Auf Grund des Vorwurfs der Bestechung wurde Major von Tellheim aus dem Militärdienst entlassen und sein Vermögen vom königlichen Gericht beschlagnahmt. Bis zum Abschluss seines Prozesses lebt er mit seinem Diener Just in Berlin in einem Gasthof, für eine anreisende Dame muss er sein jedoch sein Zimmer räumen. Wie sich herausstellt, ist die Reisende die junge Adlige Minna von Barnhelm - die Verlobte von Tellheims. Da ihr Onkel aufgrund einer notwendigen Reparatur seiner Kutsche aufgehalten wird, ist sie mit ihrem Kammermädchen Franziska in die Stadt vorgereist, um dort auf ihn zu warten. Von Tellheim beschließt aufgrund seiner prekären Situation, die Verlobung aufzulösen. Um seine Schulden zu begleichen, lässt er seinen Verlobungsring beim Wirt versetzen. Da dieser annimmt, dass eine adlige Dame sich mit Juwelen wohl besser auskenne als er, lässt der Wirt den Ring von Minna schätzen. Sie erkennt den Verlobungsring sofort, löst ihn aus und beschließt Tellheim damit einen Streich zu spielen. Von einem französischen Lieutenant erfährt Minna zudem, dass die Vorwürfe gegen von Tellheim fallen gelassen wurden.

v. Tellheim. Wie kämen Riccaut und ein Minister zusammen? – Etwas zwar muß in meiner Sache geschehen sein. Denn nur jetzt erklärte mir der Kriegszahlmeister, daß der König alles niedergeschlagen habe, was wider mich urgiert worden, und daß ich mein schriftlich gegebenes Ehrenwort, nicht eher von hier zu gehen, als bis man mich völlig entladen habe, wieder zurücknehmen könne. – Das wird es aber auch alles sein. Man wird mich wollen laufen lassen. Allein man irrt sich, ich werde nicht laufen. Eher soll mich hier das äußerste Elend vor den Augen meiner Verleumder verzehren –

Das Fräulein. Hartnäckiger Mann!

v. Tellheim. Ich brauche keine Gnade; ich will Gerechtigkeit. Meine Ehre –

Das Fräulein. Die Ehre eines Mannes wie Sie –

v. Tellheim (*hitzig*). Nein, mein Fräulein, Sie werden von allen Dingen recht gut urteilen können, nur hierüber nicht. Die Ehre ist nicht die Stimme unsers Gewissens, nicht das Zeugnis weniger Rechtschaffnen –

Das Fräulein. Nein, nein, ich weiß wohl. – Die Ehre ist – die Ehre.

v. Tellheim. Kurz, mein Fräulein, – Sie haben mich nicht ausreden lassen. – Ich wollte sagen: wenn man mir das Meinige so schimpflich vorenthält, wenn meiner Ehre nicht die vollkommenste Genugthuung geschieht, so kann ich, mein Fräulein, der Ihrige nicht sein. Denn ich bin es in den Augen der Welt nicht wert, zu sein. Das Fräulein von Barnhelm verdient einen unbescholtenen Mann. Es ist eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trägt, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen. Es ist ein nichtswürdiger Mann, der sich nicht schämt, sein ganzes Glück einem Frauenzimmer zu verdanken, dessen blinde Zärtlichkeit –

Das Fräulein. Und das ist Ihr Ernst, Herr Major? – (*Indem sie ihm plötzlich den Rücken wendet.*) Franziska!

v. Tellheim. Werden Sie nicht ungehalten, mein Fräulein –

Das Fräulein (*beiseite zu Franziska*). Jetzt wäre es Zeit! Was rätst du mir, Franziska?

Franziska. Ich rate nichts. Aber freilich macht er es Ihnen ein wenig zu bunt. –

v. Tellheim (*der sie zu unterbrechen kommt*). Sie sind ungehalten, mein Fräulein –

Das Fräulein (*höhnisch*). Ich? im geringsten nicht.

v. Tellheim. Wenn ich Sie weniger liebte, mein Fräulein –

Das Fräulein (*noch in diesem Tone*). O gewiß, es wäre mein Unglück! – Und sehen Sie, Herr Major, ich will Ihr Unglück auch nicht. – Man muß ganz uneigennützig lieben. – Ebenso gut, daß ich nicht offener gewesen bin! Vielleicht würde mir Ihr Mitleid gewährt haben, was mir Ihre Liebe versagt. –

(*Indem sie den Ring langsam vom Finger zieht.*)

v. Tellheim. Was meinen Sie damit, Fräulein?

Das Fräulein. Nein, keines muß das andere weder glücklicher noch unglücklicher machen. So will es die wahre Liebe! Ich glaube Ihnen, Herr Major; und Sie haben zu viel Ehre, als daß Sie die Liebe verkennen sollten.

v. Tellheim. Spotten Sie, mein Fräulein?

Das Fräulein. Hier! Nehmen Sie den Ring wieder zurück, mit dem Sie mir Ihre Treue verpflichtet.
(*Überreicht ihm den Ring.*)

Es sei drum! Wir wollen einander nicht gekannt haben.

v. Tellheim. Was höre ich?

Das Fräulein. Und das befremdet Sie? Nehmen Sie, mein Herr. Sie haben sich doch wohl nicht bloß geziert?

v. Tellheim (*indem er den Ring aus ihrer Hand nimmt*). Gott! so kann Minna sprechen! –

Das Fräulein. Sie können der Meinige in einem Falle nicht sein; ich kann die Ihrige in keinem sein. Ihr Unglück ist wahrscheinlich; meines ist gewiß. – Leben Sie wohl! (*Will fort.*)

v. Tellheim. Wohin, liebste Minna?

Das Fräulein. Mein Herr, Sie beschimpfen mich jetzt mit dieser vertraulichen Benennung.

v. Tellheim. Was ist Ihnen, mein Fräulein? Wohin?

Das Fräulein. Lassen Sie mich. – Meine Thränen vor Ihnen zu verbergen, Verräter! (*Geht ab.*)

Gedanken zum Text

Martin Bögeler

Mit dem Lustspiel „Minna von Barnhelm“ hat Lessing eines der wohl bekanntesten Werke der deutschen Aufklärung verfasst, das heute noch seinen festen Platz auf den Lehrplänen von Schulen und Universitäten, aber auch auf den Theaterbühnen hat. Sogar eine Bearbeitung als Musical ist inzwischen entstanden...

Der Grundkonflikt des Dramas scheint auf den ersten Blick in einem Gegensatz von Liebe und Ehre zu bestehen: Tellheim löst seine Verlobung aufgrund seiner gekränkten Ehre auf, während Minna einen Plan schmiedet, sie aufgrund der beiderseitig bestehenden Liebe aufrecht zu erhalten. Vor dem Zeit- und Kulturgeschichtlichen Hintergrund des Siebenjährigen Krieges und der preußischen Gesellschaft dieser Zeit eröffnet sich jedoch eine andere Perspektive auf den scheinbar starrköpfig auf seine Ehre bedachten Major.

„Es ist eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trägt, ihren Gegenstand der Verachtung auszusetzen.“ So versucht Tellheim seine Entscheidung zu erklären, die Verlobung aufzuheben. Es ist also offenbar nicht zuerst der Verlust der eigenen Ehre, unter dem er leidet, sondern die Aussicht, dass auch Minna im Falle einer Hochzeit ihr gesellschaftliches Ansehen verlieren würde. Ehrverlust ist dabei durchaus ernst zu nehmen: Als Ehefrau eines verurteilten und unehrenhaft entlassenen Kriegsversehrten würde Minna nicht nur Adelsprivilegien verlieren, sondern einen vollkommenen Ausschluss aus der Gesellschaft und ein Leben in Armut und Ausgrenzung riskieren. Auch ihre Familie würde Konsequenzen ziehen müssen: Ausschluss Minnas aus dem Familienverbund oder der Verlust von Ansehen und Status aller Angehörigen. Die Frau, die er liebt in diese Situation zu bringen, ist für Tellheim vollkommen ausgeschlossen, auch wenn er damit sein eigenes Glück unwiederbringlich opfert.

Heute erscheint es uns vielleicht fremd, einen Menschen so stark nach seinen sozialen und familiären Verbindungen zu bewerten. Die Vorstellung, seines eigenen Glückes Schmied zu sein, herrscht in unserer individualistisch geprägten Gesellschaft vor. In der Realität sieht das trotzdem oft anders aus: Das Elternhaus bestimmt die Wahrnehmung der Kinder und Fehler und Erfolge der Kinder fallen auf ihre Eltern zurück. Es wird kritisch beäugt, wer mit wem in welcher Beziehung steht, ob eine Partnerschaft angemessen ist oder nicht.....

Diese gesellschaftlich-familiären Zusammenhänge sehen wir wohl heute eher kritisch und haben dabei besonders die negativen Auswirkungen im Blick. Es steckt aber auch ein großer Segen darin. Wie gut tut es uns und unserem Umfeld, wenn wir gut versorgt, respektiert und von einem Netz tragfähiger Beziehungen gestützt sind? Als Christ bin ich Kind Gottes, Teil der „Segensfamilie“, die er Abraham verheißen hat.

Welche Beziehungen prägen dein Leben?

Erlebst du Segen, der aus diesen Beziehungen fließt?

Was möchtest du mit Gott besprechen?